

Kopp, Botho von

Japan: Neues aus der Bildungsentwicklung, 2. Halbjahr 2004

Trends in Bildung international - Im Blickpunkt (2005) 1, S. 1-13

urn:nbn:de:0111-opus-52873

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Japan: Neues aus der Bildungsentwicklung, 2. Halbjahr 2004¹

Zusammengestellt nach den Einzelausgaben des Rundschreibens der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) www.jspis-bonn.de
von Botho von Kopp

Inhalt

1. Schule

- 1. 1 Zulassung
- 1. 2 Kinder, Schüler, Unterricht, Lernen
- 1. 3 Absolventen
- 1. 4 Lehrer
- 1. 5 Reform, Tendenzen, Experimente
 - 1.5.1 Schulbesuch ausländischer Kinder (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
 - 1.5.2 Japanischschulen werben in Peking (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)

2. Universität

- 2. 1 Zulassung
 - 2.1.1 Immatrikulation im Herbst (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 2. 2 Studierende
 - 2.2.1 Weniger Bewerber für Law Schools (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 2. 3 Absolventen
 - 2.3.1 Immer häufiger Promotion (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
 - 2.3.2 Neue Einstellungspraktiken (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 2. 4 Internationales, Ausländische Studierende, Globalisierung
 - 2.4.1 Japans Forscher publizieren im Ausland (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004)
- 2. 5 Reformen, neue Studiengänge, Tendenzen
 - 2.5.1 Universitäten legen mittelfristige Ziele und Pläne vor (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004)
 - 2.5.2 Museen als PR-Maßnahme von Universitäten (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004)
 - 2.5.3 Ethikunterricht für medizinisches Personal (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
 - 2.5.4 Universitäten wieder nach Tokyo (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 2. 6 Qualität, Qualitätssicherung, Steuerung, Finanzierung
 - 2.6.1 Dritte Auswahl für das 21st Century COE Program (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 2. 7 Kooperation mit Wirtschaft/Industrie

3. Wissenschaft (universitär, außeruniversitär), Forschungspolitik, Reformen, Systemsteuerung

- 3.1 Neuer MEXT-Minister (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 3.2 Forschung an Hochschulen nicht vom Patentrecht ausgenommen (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)

4. Übergreifende Reformen, Allgemeines

- 4.1 Japan in OECD-Studie Bildung (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004)
- 4.2 A difference in national policy regarding collaboration with foreign countries (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004)

¹ Bei den vorliegenden Beiträgen handelt es sich um die Auswertungen einer Reihe englischsprachiger japanischer Zeitungen durch die Japan Society for the Promotion of Science (JSPS). Die ins Deutsche übersetzten Meldungen berichten über Bildungs- und Forschungspolitik sowie aus einzelnen Wissenschaftsdisziplinen und erscheinen viermal jährlich in einem Rundschreiben, das über die Webseite des JSPS-Büros in Bonn zugänglich ist: <www.jspis-bonn.de>. Die Verwendung dieser Originalquelle für die vorliegende Zusammenstellung, die sich auf die Meldungen zu Schule, Hochschule und Wissenschaftspolitik beschränkt, erfolgt mit der freundlichen Genehmigung des deutschen JSPS-Büros in Bonn. Die Rechte an den Beiträgen liegen beim JSPS-Büro bzw. bei den angeführten Zeitungsverlagen. Interessenten an weiteren Wissenschaftsnachrichten aus Japan sowie allgemeinen Informationen (einschließlich Informationen über Förderprogramme und Kooperationsmöglichkeiten für Wissenschaftler und Studierende) möchte ich den Besuch der JSPS-Seite sehr empfehlen.

1. Schule

1. 5 Schule: Reform, Tendenzen, Experimente

1.5.1 Schulbesuch ausländischer Kinder

Das Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) plant eine landesweite Studie, die sich mit dem Schulbesuch ausländischer Kinder in Japan befasst. Hintergrund für die Studie ist die hohe Anzahl von Kindern ausländischer Familien in Japan, die keine Schule besuchen.

Dem MEXT zufolge besuchten am 01.05.2003 in ganz Japan rund 62.000 Kinder ohne japanische Staatsbürgerschaft eine Grund- oder Mittelschule. Abgesehen von einigen durch Regionalregierungen durchgeführte Studien fehlen jedoch Angaben über ausbleibenden Schulbesuch.

Bereits 2002 hatte der aus 14 Städten und Großstädten der Regionen Tokai und Kanto bestehende Ausschuss von Städten mit hohem ausländischen Bevölkerungsanteil auf dieses Problem verwiesen. Nach Angaben des Ausschusses besucht von den in diesen Städten lebenden 7.349 ausländischen Kindern etwa ein Viertel keine öffentliche oder internationale Schule. Im Rahmen der 47 Mio. Yen (348.000 Euro) teuren Studie werden nun in diesen 14 Städten und weiteren 14 Ortschaften mit hohem Ausländeranteil in den Präfekturen Shizuoka, Aichi, Gunma, Kanagawa sowie in Tokyo persönliche Befragungen durchgeführt.

Die Ergebnisse der Studie sollen dazu dienen, Daten zu sammeln, die benötigt werden, um gemäß der UNICEF Kinderrechtskonvention allen Kindern eine Schulausbildung zu ermöglichen, aber auch, um das Problem der Straffälligkeit von Schulschwänzern anzugehen.

In Japan lebende Ausländer sind gesetzlich nicht verpflichtet, ihre Kinder zur Schule zu schicken. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Asahi 27.09.2004)

1.5.2 Japanischschulen werben in Peking

Die Japanese Language School Association (JaLSA) hat Mitte September in Peking gemeinsam mit Agenturen für chinesische Studierende mit Interesse an einem Auslandsstudium eine Informationsveranstaltung präsentiert. Die japanische Regierung hat ihre Auswahlverfahren in letzter Zeit erheblich verschärft, weshalb die Zahl chinesischer Studenten und Schüler in Japan deutlich zurückgegangen ist.

Die JaLSA gründete sich im März diesen Jahres. Dem Verband gehören 135 der etwa 400 in Japan existierenden Japanischschulen an. Etwa 50 der Mitgliedsschulen nahmen im September an der Werbeveranstaltung teil. Von chinesischer Seite kamen 150 Vertreter verschiedener Agenturen.

Die japanische Seite erläuterte die Regierungsmaßnahmen und bat die chinesische Seite um Unterstützung, durch rechtmäßige Verfahren die Zahl der chinesischen Schüler und Studenten, die nach Japan kommen, zu erhöhen. Nach Informationen des japanischen Justizministeriums ist die Zahl der Chinesen, denen eine Aufenthaltsberechtigung für Japan ausgestellt worden ist, im April 2004 auf 27 % und somit auf etwa ein Drittel der Vergleichszahl vom Vorjahr (74 %) gefallen. 2003 haben etwa 40.000 ausländische Schüler und Studenten Japanischschulen besucht, etwa zwei Drittel von ihnen kamen aus China. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Nikkei 18.09.2004)

2. Universität

2. 1 Universität: Zulassung

2.1.1 Immatrikulation im Herbst

An der School of Commerce der Waseda University wird ab kommendem Jahr neben der bisher üblichen Immatrikulation im April auch die Einschreibung im Herbst ermöglicht werden. Für die Studenten, die sich dann im September immatrikulieren gibt es beim Erwerb der Leistungspunkte und beim Universitätsabschluss keine Nachteile. Diejenigen, die gute Leistungen erbringen, können schon nach 3 ½ Jahren ihr Studium beenden. Es können sich 50 Studenten im September einschreiben, im Gegenzug wird die Zulassungszahl für April gesenkt.

Das System könnte attraktiv für Bewerber sein, die bei der Aufnahmeprüfung im Frühjahr durchgefallen sind, aber nicht wie sonst üblich ein volles Jahr auf ihre zweite Aufnahmechance warten wollen, oder für Studenten, die nach einem Studium im Ausland in Japan weiter studieren möchten.

Die allgemeine Möglichkeit der Immatrikulation im Herbst wurde in Japan vor zehn Jahren eingeführt, wird jedoch bislang nur von 19 Universitäten genutzt. An diesen Universitäten sind oft die Immatrikulationszahlen im September sehr niedrig. Viele Studenten befürchten u.a., dass sie bei der Berufssuche im Nachteil sind, wenn sie nicht wie die meisten Studenten im Frühjahr, sondern im Herbst ihren Abschluss machen. Viele der Septembereinsteiger waren bisher ausländische Studierende. Mit der Einführung des Systems an der bekannten Waseda University hofft man auch auf eine größere Verbreitung und Anerkennung. Allerdings ist auch Flexibilität von Seiten der Unternehmen gefragt, die in Japan in der Regel nur im April neues Personal einstellen. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Asahi 18.10.2004)

2. 2 Universität: Studierende

2.2.1 Weniger Bewerber für Law Schools

Nach einer Studie der Asahi Shinbun sehen sich viele der 68 Law Schools, die im April diesen Jahres im Rahmen des Planes zur Reform des Justizsystems neu eröffnet worden sind, mit sinkenden Bewerberzahlen im zweiten Jahr konfrontiert.

An den 46 Law Schools, die keine Bewerbungen mehr für das kommende Jahr annehmen, lag in 20 Fällen die Bewerberzahl bei weniger als der Hälfte im Vergleich zum Vorjahr. In einem Fall war die Anzahl der Bewerber sogar von 755 auf 76 gefallen. Mit Ausnahme der Law School der Sophia University und des Institute for Legal Practice der Fukuoka University, die einen leichten Anstieg verzeichneten, zogen alle Law Schools im zweiten Jahr ihres Bestehens weniger Bewerber an.

Eine Ursache für diese Entwicklung ist darin zu suchen, dass vermutlich weniger Absolventen als erwartet das neue nationale Anwaltsexamen bestehen sollen. Das Justizministerium plant derzeit im ersten Prüfungsjahr 2006 lediglich 34 % der Examenkandidaten bestehen zu lassen. Die Reformer des Justizwesens waren jedoch von einer Rate von 70-80 % ausgegangen.

Der Anteil derjenigen, die ihren Beruf aufgeben um sich bei einer Law School einzuschreiben, ist deutlich gesunken, ebenso der Anteil derjenigen, die ihren ersten Universitätsabschluss in einem anderen Hauptfach als Jura gemacht hatten. Vermutlich lässt die Arbeitsmarktsituation in Verbindung mit den hohen Studiengebühren einer Law School einen solchen Schritt zu riskant erscheinen. Diejenigen, die eine Arbeitsstelle haben, ziehen es oftmals vor, sich an einer Abendschule auf die gegenwärtige Juristenprüfung vorzubereiten, an der jeder teilnehmen kann und die bis 2010 parallel zu der neuen Juristenprüfung existieren wird, oder sie wollen zunächst die Entwicklung der Dinge abwarten.

Das Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) sieht die Ursache der gesunkenen Bewerberzahlen jedoch lediglich darin, dass viele auf die Eröffnung der Law Schools gewartet hatten, so dass die Zahl der Bewerber für das erste Jahr ungewöhnlich hoch war. Mit der Zeit werde sich die Zahl jedoch stabilisieren, so das Ministerium. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Asahi 18.10.2004)

2. 3 Universität: Absolventen

2.3.1 Immer häufiger Promotion

Die Zahl der Promovierten in Japan steigt deutlich an. Während der Anteil in den naturwissenschaftlichen Fächern seit jeher hoch ist, ist der Anstieg in den Geisteswissenschaften auffällig hoch. 2002 haben 16.314 Personen einen Dokortitel verliehen bekommen, was für die vergangenen 10 Jahre insgesamt einen Anstieg um das 1,4fache bedeutet, für die Geisteswissenschaften sogar um das 3,3fache.

Einige Beispiele für diese ungewöhnliche Entwicklung: An der Nagoya University ist an der Graduate School of International Development 2003 die Zahl der abgeschlossenen Promotionen auf 21 angestiegen, womit dort in den letzten fünf Jahren insgesamt mehr als 100 Per-

sonen promoviert haben. Bei 32 Studenten, die jedes Jahr aufgenommen werden, bedeutet dies, dass 2/3 der Doktoranden ihre Promotion beenden.

An der 1994 gegründeten und der Osaka University angegliederten Osaka School of International Public Policy haben von 1998 bis 2003 69 Personen promoviert; 63 waren es im gleichen Zeitraum an der seit 1996 bestehenden Graduate School of Media and Governance der Keio University.

An der Graduate School of the Institute for International Cooperation Studies der Takushoku University, die bisher nur den Master als Abschluss angeboten hatte, ist für 2006 die Einrichtung von Doktorandenkursen geplant, zu denen auch ausländische Studenten zugelassen werden sollen. Bei dem im April diesen Jahres eingeführten Magisterstudiengang werden etwa 70 Prozent der Vorlesungen auf Englisch abgehalten. Von den 36 Teilnehmern stammen sechs aus China, Taiwan und anderen Ländern.

An der Chiba University of Commerce wurde im April 2002 mit dem Doctoral Program of Political Informatics ein Graduiertenkurs eingeführt, der ausschließlich auf die Promotion ausgerichtet ist. Von März 2002 bis März 2004 haben dort sieben Personen promoviert. Eine Besonderheit besteht darin, dass über die Hälfte der Teilnehmer der Graduiertenkurse berufstätig ist. Für sie wurden speziell Unterrichtsveranstaltungen am Samstag eingerichtet und die Promotion in nur einem Jahr ermöglicht.

Eine Promotion in einem geisteswissenschaftlichen Fach galt bisher als Nachweis einer deutlich herausragenden Leistung. Üblicherweise arbeiten Promovierende mehrere Jahre als Associate Professor oder Dozent während sie gleichzeitig an ihrer Dissertation arbeiten. Bisher war es jedoch eher ungewöhnlich, dass Studierende nach Abschluss der Graduiertenkurse auch einen Dokortitel erhielten. Stattdessen wurde normalerweise, sobald ein Arbeitsplatz gefunden war, die Promotion abgebrochen, nachdem alle Leistungsnachweise gesammelt oder die übliche Studienzeit von drei Jahren vorüber war.

Eine abgeschlossene Promotion wird hingegen immer häufiger zum Nachweis für den Abschluss der Doktorandenkurse. Auch neue Anforderungen an Berufstätige und Studierende aus dem Ausland lassen die Zahl der Promotionen ansteigen.

Ein weiterer Faktor für die steigende Anzahl von Promotionen ist die Unterstützung des Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT). Das Ministerium ermuntert die Universitäten die Doktorwürde zu verleihen und bietet im Gegenzug finanzielle Unterstützung für hervorragende Graduate Schools, auch in der Lehre. Beispiele hierfür sind das 21st Century Center of Excellence (COE) Program (vgl. JSPS Rundschreiben 05+06/2003) und die Initiative für eine herausragende Lehre an Graduate Schools. Das MEXT warnt außerdem, dass Japan beim internationalen Wissenschaftlertausch zurückfallen werde, wenn nicht gewährleistet ist, dass die Wege zur Promotion frei von Hindernissen sind. Es ist anzunehmen, dass in den nächsten zehn Jahren die Zahl der Doktoranden weiter steigen wird, da Studienabgänger ihre derzeitigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt als schlecht einschätzen. Als Teilnehmer an Graduiertenkursen werden sie damit eine "Reservearmee" bilden. Es steht noch aus, ob diese Entwicklung mit einer Verbesserung der Karrierechancen von Promovierten einhergehen wird. Von denjenigen, die im März 2003 ihre Promotion beendeten, hatten knapp über 50 % eine feste Stelle in Aussicht. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Nikkei 18.10.2004)

2.3.2 Neue Einstellungspraktiken

Aufgrund der sinkenden Anzahl von Firmen, die sich auf das altbewährte Einstellungssystem verlassen, bei dem Universitäten und Professoren Empfehlungen für einzelne Absolventen aussprechen, erschwert sich insbesondere für Studenten natur- und ingenieurwissenschaftlicher Fächer die Arbeitssuche.

Im Gegensatz zu den Geisteswissenschaften, bei denen sich die Absolventen direkt selbst bewerben, war es in den Naturwissenschaften bisher üblich, dass die Firmen den Universitäten mitteilten, wie viele Absolventen sie einstellen können. Daraufhin stellten die Professoren den Absolventen Empfehlungsschreiben aus und fungierten so als Verbindungsglied zwischen den Unternehmen und Hochschulen, zwischen denen ein enges Vertrauensverhältnis herrschte. Jeder Absolvent erhielt nur eine Empfehlung und war verpflichtet, das ihm unterbreitete Arbeitsangebot anzunehmen. Den Firmen waren auf diese Weise hochqualifizierte

Bewerber und ein vereinfachter Einstellungsprozess sicher. Für die Universitäten hatte das System den Vorteil, dass sie nicht soviel Zeit und Energie in die Hilfe bei der Arbeitssuche der Absolventen investieren mussten.

Einige Unternehmen wie Sony Corp. und Nissan Motor Co. haben in diesem Jahr das konventionelle Einstellungssystem für Absolventen der Naturwissenschaften abgeschafft und ermöglichen eigenständige und direkte Bewerbungen. Bei Sony gab man an, dass so den individuellen Leistungen der Bewerber größeres Interesse eingeräumt werden soll, und das Unternehmen auch selbst gut in der Lage sei, diese zu beurteilen.

Bei manch anderen Unternehmen, wie der Kajima Corp., existieren beide Systeme. Die Zahl der Absolventen, die durch das freie Bewerbungsverfahren dort eingestellt werden, ist steigend und ab Frühjahr 2005 sollen in einigen Bereichen Stellen ausschließlich über diesen Weg besetzt werden.

Prof. Akihiko Yamaji von der Graduate School of Science and Engineering des Tokyo Institute of Technology schätzt, dass der Anteil der Absolventen, die durch Empfehlung Arbeit findet, auf unter 70 % gesunken ist.

An dem herkömmlichen System wird kritisiert, dass die Universitäten nicht alle Eigenschaften, die einen guten Arbeitnehmer ausmachen, einschätzen können und sich vorwiegend an Zeugnissen orientieren.

Durch die Umstellung verlängert sich allerdings für die Absolventen die Arbeitssuche. Die Universitäten bemühen sich daher verstärkt um Hilfestellungen für ihre Absolventen.

(Quelle: Yomiuri 16.10.2004)

2.3.3 Absolventen ausländischer Hochschulen in japanische Graduiertenprogramme

Ein Beratungsausschuss des Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) hat Ende September beschlossen, dass Absolventen japanischer Zweigstellen qualifizierter ausländischer Hochschulen in Japan in die Graduiertenprogramme japanischer Universitäten aufgenommen werden können. Die an diesen Hochschulen erworbenen Leistungspunkte werden an japanischen Hochschulen anerkannt und auch umgekehrt.

Das MEXT plant, Ende Oktober die entsprechenden Bestimmungen zu ändern, um zusammen mit dem Central Education Council die geeigneten Universitäten festzulegen.

Dazu müssen die ausländischen Hochschulen durch die diplomatischen Vertretungen ihrer Länder in Japan nachweisen, dass ihre Studiengänge mit den in ihren Heimatländern angebotenen Studiengängen identisch sind. Laut MEXT ist dies beispielsweise bei der Temple University Japan, der Tokioter Zeigstelle der Temple University aus Philadelphia, der Fall. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Japan Times 01.10.2004)

2. 4 Universität: Internationales, Ausländische Studierende, Globalisierung

2.4.1 Japans Forscher publizieren im Ausland

Das Niveau der Spitzenforschung im wissenschaftlichen Bereich hat sich in Japan zweifellos erhöht, allerdings werden fast 80 % der Veröffentlichungen japanischer Forscher in ausländischen Zeitschriften publiziert. Es werden Forderungen nach der Suche eigener Publikationswege und der Stärkung japanischer Zeitschriften laut, um so die Identität der japanischen Wissenschaft und Technik zu stärken.

Beispielsweise ist die Zahl der Publikationen japanischer Wissenschaftler auf dem Gebiet der Materialphysik in der Zeitschrift ‚Physical Review‘ der American Physical Society seit 1985 sprunghaft angestiegen und erreichte im Jahr 2002 750 Publikationen. Dies zeigt zwar, dass das Ansehen japanischer Wissenschaftler in der Welt gestiegen ist, allerdings erscheinen dadurch immer weniger Publikationen in der englischsprachigen Zeitschrift der Physical Society of Japan. Nach einer Untersuchung von Prof. Jun Adachi und Prof. Masamitsu Negishi vom National Institute of Informatics erschienen im Jahr 2000 von den ca. 71.000 Veröffentlichungen japanischer Wissenschaftler lediglich 14.700 (20,7 %) in japanischen aber 56.600 (79,3 %) in ausländischen Zeitschriften.

Für dieses Phänomen lassen sich drei Gründe anführen:

1. Wenn man in einer angesehenen ausländischen Zeitschrift mit hoher Auflagenzahl, die in führenden wissenschaftlichen Einrichtungen gelesen wird, publiziert, wird man weltweit in Wissenschaftskreisen wahrgenommen.

2. Wenn man in bekannten ausländischen Zeitschriften publiziert, erlangt die Publikation großes Ansehen.

3. Aus der von hochqualifiziertem Fachpersonal ausländischer Zeitschriften vorgenommenen Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung eines Artikels können Wissenschaftler viel lernen.

Andererseits können auch drei Nachteile angeführt werden, die eine Veröffentlichung in ausländischen Zeitschriften mit sich bringt:

1. Da normalerweise die wissenschaftliche Gesellschaft bzw. der Verlag als Herausgeber das Urheberrecht erhält, wird dieses ins Ausland übertragen. Dies ist besonders bitter, da die der Publikation vorangegangene Forschungsarbeit häufig von staatlicher Seite aus Japan finanziert wird.

2. Wenn ausländische Zeitschriften die Lorbeeren ernten, besteht die Gefahr, dass japanische Wissenschaftsmagazine und die Aktivitäten wissenschaftlicher Gesellschaften nicht mehr berücksichtigt werden. Dies könnte dazu führen, dass das Augenmerk sich immer seltener auf Japan lenkt, was wiederum die Basis der japanischen Forschung schwächt.

3. Der im Ausland durchgeführte Evaluationsprozess ist in Japan nur schwer nachvollziehbar.

Bei einem im Februar diesen Jahres in Tokyo veranstalteten Symposium des Science Council of Japan zu dieser Thematik wurden als Maßnahmen gegen das Abfließen von Informationen ins Ausland folgende Vorschläge gemacht:

1. Eine Stärkung der Position der Zeitschriften durch Gründung einer allgemeinen wissenschaftlichen Fachzeitschrift in Zusammenarbeit mit renommierten Wissenschaftsmagazinen wie Nature oder Science.

2. Vorantreiben der Digitalisierung bei den Veröffentlichung dieser Fachzeitschriften im Internet, dadurch wird ein weltweit schneller und einfacher Zugang möglich.

3. Einrichtung eines Systems, mit dessen Hilfe jede einzelne Publikation ordnungsgemäß evaluiert wird.

Hauptthema ist momentan die Digitalisierung. So hat die Chemical Society of Japan die seit 2002 in ihrer englischsprachigen Ausgabe veröffentlichten Publikationen alle als elektronische Dateien über das Internet zugänglich gemacht. Diese Internetpublikation ist Teil des unter dem Namen "J-STAGE" bekannten Projektes der Japan Science and Technology Agency zur Herausgabe digitaler Zeitschriften. In Kooperation mit einer Datenbank für Publikationen aus der Chemie können recherchierte Publikationen weltweit direkt abgerufen werden. Während 2002 auf die digitale Ausgabe dieser Zeitschrift 580.000 Mal zugegriffen wurde, verzeichnete man 2003 einen sprunghaften Anstieg auf 1,27 Mio. Zugriffe. 2003 wurden 390.000 Publikationen heruntergeladen, 80 % davon aus dem Ausland. Die Physical Society of Japan, die seit 1997 eine digitale Version ihrer Zeitschrift anbietet, verzeichnet ähnliche Erfolge. (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004; Quelle: Asahi 04.04.2004)

2. 5 Universität: Reformen, neue Studiengänge, Tendenzen

2.5.1 Universitäten legen mittelfristige Ziele und Pläne vor

Der Evaluationsausschuss für die juristische Person staatliche Universität des Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) hat bei seiner Hauptversammlung am 11. Mai die von den 89 staatlichen Universitäten vorgelegten endgültigen Pläne mit mittelfristigen Zielen und Planungen mit einer Laufzeit von sechs Jahren genehmigt. Die im Herbst letzten Jahres eingereichten ursprünglichen Pläne hatte der Evaluationsausschuss im Januar als zu abstrakt und zu unkonkret kritisiert. Er hatte auch darauf hingewiesen, dass nur eine geringe Zahl von Universitäten numerische Ziele festgelegt hat und alle Universitäten aufgefordert, ihre Planungen eigenständig zu überarbeiten. Diese haben zwar keine umfassenden Korrekturen vorgenommen, aber der Ausschuss stellte bei 85 Hochschulen "Anzeichen einer Verbesserung" fest, 37 Hochschulen legten Zielsetzungen in Zahlen fest.

Die Tokyo Gakugei University hat es sich z.B. zum Ziel gesetzt, bis 2009 die Rate der Absolventen, die eine Anstellung als Lehrer finden, auf 60 % zu erhöhen. Die Shiga University of Medical Science stellt sich den Anspruch, dass mehr als 95 % ihrer Absolventen die staatliche Medizinerprüfung bestehen. Ferner haben 32 Universitäten den Zeitplan für das Erreichen ihrer Ziele überarbeitet. So strebt das Nagoya Institute of Technology an, bis 2005 eine

individuelle Evaluierung aller Lehrkräfte probeweise durchzuführen und diese ab 2006 zu realisieren. Insgesamt haben 72 Hochschulen konkrete Vorhaben geäußert. Die Kobe University plant etwa, die Zusammenarbeit mit gemeinnützigen und regionalen Organisationen auszubauen, um Forschungsergebnisse für die Allgemeinheit verfügbar zu machen. Ferner wird auch immer mehr Wert auf Zusammenarbeit mit Städten und Kommunen gelegt.

Fast alle Universitäten haben auch der Lehre einen großen Wert beigemessen. Auffällig viele nehmen durch genaue Festlegung von Evaluationsgrundlagen und Methoden eine strenge Leistungskontrolle vor. Zahlreiche Universitäten haben den Wissensstand festgesetzt, den sie von den Studenten verlangen.

Bei der Forschung ist ein starker Trend dahinehend zu beobachten, dass sich gesamte Universitäten einem Schwerpunktthema widmen.

Anderer Hochschulen, wie die Hitotsubashi University, haben ein System zur Förderung führender Wissenschaftler eingeführt, wobei die Yamaguchi University auch hervorragende Dozenten fördern will. Andererseits möchten beide die Durchführung einer strikten und anspruchsvollen Evaluation sowie eine Veröffentlichung der Ergebnisse zur Pflicht machen.

Zahlreiche Universitäten wollen im Zuge der Umwandlung in juristische Personen auch die Position des Rektors stärken, der wie an der University of Tokyo Entscheidungen über die Verteilung des Budgets und den Einsatz der 200 Lehrkräfte fällen kann.

Nach ihrer Umwandlung in juristische Personen bilden die mittelfristigen Ziele die grundlegenden Leitlinien für die Verwaltung staatlicher Hochschulen. Sie werden in der mittelfristigen Planung konkretisiert.

Der Evaluationsausschuss wird zukünftig prüfen, inwiefern diese Ziele und Planungen realisiert wurden. Auf Basis dieser Evaluationsergebnisse nimmt das MEXT dann die Zuteilung des Budgets für die einzelnen Universitäten vor.

Bei den 23 Hochschulen, bei denen juristische Änderung erforderlich waren und das MEXT nicht alleine darüber entscheiden konnte oder bei denen die finanzielle Realisierbarkeit undurchsichtig war, hat der Ausschuss Verbesserungen angeordnet.

Einverständnis gab es darüber, dass man künftig prüfen will, ob zusätzlich zu der alle sechs Jahre durchzuführenden Evaluation jährlich eine Evaluation durchgeführt werden sollte, bei der kontrolliert wird, inwiefern die Universitäten an der Einhaltung ihrer Ziele arbeiten. (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004; Quellen: Nikkei, Asahi 12.05.2004)

2.5.2 Museen als PR-Maßnahme von Universitäten

Als Werbemaßnahmen für ihre Hochschulen errichten immer mehr Universitäten neue Museen oder führen umfangreiche Renovierungen durch. Durch die Einzigartigkeit vieler dieser Museen, soll auch der Bekanntheitsgrad der Universitäten in der Bevölkerung erhöht werden. Außerdem könnte sich der Eindruck, den diese Museen über ihre Universität vermitteln, in Zukunft als ein wichtiger Faktor für Schulabsolventen bei der Wahl einer Hochschule erweisen.

So hat die Meiji University am 1. April diesen Jahres in ihrem neuen Unterrichtsgebäude im Tokyoter Stadtteil Kanda das "Meiji University Museum" eröffnet. Dort sind nun drei verschiedene Museen vereint, die vorher unterschiedlichen Seminaren oder Fakultäten angehörten: das kriminologische Museum mit Werkzeugen für Folter und Hinrichtung, das Museum für Kunsthandwerk und das Museum für Archäologie. Hauptziel des Museums ist es, zum lebenslangen Lernen beizutragen. Die bisher separat von den drei Museen organisierten Sonderausstellungen werden nun gemeinsam durchgeführt, wodurch langfristig geplante und substantielle Ausstellungen geordneter und wirtschaftlicher durchgeführt werden können. Vor der Zusammenlegung konnten die drei Museen insgesamt pro Jahr durchschnittlich 26.000 Besucher verzeichnen. In den ersten zwei Monaten nach der Neueröffnung waren es schon 8.800.

Am 6. April wurde im Tokyoter Stadtteil Setagaya das "Museum of a Meal and Agriculture" der Tokyo University of Agriculture in unmittelbarer Campusnähe eröffnet. Der Leiter des Museums, Prof. Shigeyuki Miyabayashi, möchte nach zahlreichen Problemen wie BSE oder Vogelgrippe bei den Themen Landwirtschaft und Ernährung über das Museum den Augenmerk auf die Kultur der Universität lenken. Auf ungezwungene Art und Weise möchte man Kindern ein Bewusstsein für ihre Umwelt vermitteln und Eltern einen Ort zur Kommunikation

bieten. In den Räumen der Dauerausstellung werden zum Eigentum der Universität zählende Trinkgefäße für Sake und etwa 300 Sakeflaschen ausgestellt. Mit der Eröffnungsausstellung "Ernährung und Gesundheit", für die 24 Firmen aus der Lebensmittelbranche Produkte gespendet hatten, wurde auch die enge Zusammenarbeit zwischen Universität und Industrie deutlich.

Inzwischen ist auch das Aizu Museum der Waseda University im Tokyoter Stadtteil Shinjuku fertig gestellt. Im letzten Jahr hatte das in Ota (Tokyo) ansässige Tomioka Museum aus seiner Kollektion westlicher Kunstgegenstände ca. 900 Exponate wie Porzellan und Keramiken sowie Gemälde und Kalligraphien gestiftet, die dort bis Anfang Juni ausgestellt wurden. Seit 1996 sind auch die staatlichen Hochschulen diesem Trend gefolgt. Der damalige Science Council hatte auf die Notwendigkeit universitätseigener Museen nach dem Vorbild zahlreicher amerikanischer und europäischer Universitäten als Antwort auf die immer unterschiedlicher werdenden Bildungsanforderungen der Menschen hingewiesen. Noch im selben Jahr hatte die University of Tokyo ihr "University Storage Center for Research Materials" in das heutige "University Museum" umgewandelt. Diesem Beispiel folgten u.a. die Kyoto University, die Tohoku University und die Miyazaki University. Infolge der Umwandlung staatlicher Universitäten in Körperschaften im Frühjahr diesen Jahres hat sich die Entwicklung noch beschleunigt. Die Anzahl der Universitätsmuseen ist von 1994 bis 2004 nach Angaben des Geschäftsführers des Meiji University Museum von 138 auf 266 gestiegen. (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004; Quelle: Asahi 02.06.2004)

2.5.3 Ethikunterricht für medizinisches Personal

An der Graduate School of Medicine der University of Tokyo wird ein "Center for Biomedical Ethics and Law" eingerichtet. Hier sollen u.a. Personen aus Krankenhäusern, Forschungseinrichtungen, pharmazeutischen Unternehmen ausgebildet werden, die z.B. in Ethikkomitees über die Rechtmäßigkeit von Forschung in Krankenhäusern urteilen oder intervenieren, wenn es in medizinischen Bereichen zu ethischen Konflikten kommt.

Die angebotenen Halbjahreskurse umfassen neben Vorlesungen auch praktische Übungen, so soll man z.B. in zu Übungszwecken durchgeführten Komiteesitzungen diskutieren lernen. Ferner sollen auch Kurse mit ausländischen Spezialisten als Gastdozenten stattfinden. Im Oktober beginnt der erste Kurs, an dem 30 Personen teilnehmen können. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Asahi 20.09.2004)

2.5.4 Universitäten wieder nach Tokyo

Nachdem in den letzten Jahren als Reaktion auf die hohen Studentenzahlen einzelne Fakultäten privater Universitäten oftmals in das Tokioter Umland ausgelagert worden sind, zeigt sich nun aufgrund rückläufiger Geburtenraten die Tendenz, diese Institute wieder in das Zentrum von Tokyo zurückzuführen. Dabei spielen auch die seit dem Zusammenbruch der Seifenblasenwirtschaft Anfang der 90er Jahre rapide gefallen Grundstücks- und Baukosten eine Rolle.

Die Toyo University errichtet auf ihrem Campus im Tokioter Bezirk Bunkyo neue Gebäude mit einer Fläche von 23.000 m². Zu Beginn des Sommersemesters 2005 sollen 8000 Studienanfänger und Studierende im zweiten Studienjahr der Fakultäten für Literatur, Wirtschaftswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre, Jura und Sozialwissenschaften von dem Asaka Campus in der Präfektur Saitama zu den älteren Studenten und Graduierten an den Campus in Bunkyo versetzt werden.

Alle Betroffenen können von dieser Verlagerung profitieren. Die Teilnehmer der Graduiertenkurse können den Dozenten als Assistenten bei deren Lehrtätigkeit zur Seite stehen und Studierende unterschiedlicher Semester können gemeinsam an denselben Veranstaltungen teilnehmen. War eine Expansion innerhalb Tokyos während der Zeit der Seifenblasenwirtschaft finanziell unmöglich gewesen, so konnte die Toyo University nun dank gefallener Grundstückspreise von Firmen und Privatpersonen Grundstücke in der Nachbarschaft erwerben.

Auch die Kokugakuin University, die 2002 ihr 120jähriges Bestehen feierte, baut derzeit ihren Campus in Shibuya neu auf. Bei dem größten Bauprojekt in der Geschichte dieser Universität sollen bis 2009 ein 18-stöckiges Hauptgebäude sowie verschiedene andere Bürogebäude

und eine Bibliothek mit einer Gesamtfläche von 52.000 m² untergebracht werden. Seit 1992 hat die Universität Studenten aus den ersten beiden Studienjahren in ihrem Campus im Bezirk Aoba in Yokohama ausgebildet. Die Studentenzahl ist von 13.000 zu Höchstzeiten auf 9.000 gesunken, so dass mit Beendigung des Bauvorhabens wieder alle Studierenden auf dem Campus in Shibuya Platz finden sollen.

Das Shibaura Institute of Technology hat im Tokioter Bezirk Koto 30.000 m² Land erworben, auf dem 2006 ein Campus für 3000 Studierende aus den Einrichtungen der Universität in der Präfektur Saitama und dem Bezirk Minato (Tokyo) eröffnet werden soll.

Laut einer Studie des Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) ist die Zahl der an Hochschulen aufgenommenen Studienbewerber von 809.900 im Rekordjahr 1993 auf 704.500 Studierende im Jahr 2004 gesunken. 2007 wird aufgrund der Zahl der Studienplätze zumindest theoretisch jeder Bewerber akzeptiert werden können. Die sinkenden Bewerberzahlen werden den Konkurrenzkampf der Hochschulen um die besten Studenten jedoch weiter verstärken. Schools (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Japan Times 17.09.2004)

2. 6 Universität: Qualität, Qualitätssicherung, Steuerung, Finanzierung

2.6.1 Dritte Auswahl für das 21st Century COE Program

Die Japan Society for the Promotion of Science hat Mitte Juli die für das Jahr 2004 im Rahmen des "21st Century COE Program" (vgl. JSPS Rundschreiben 05+06/2003) des Ministry of Education, Culture, Sports Science and Technology (MEXT) ausgewählten 28 Projekte von 24 Universitäten veröffentlicht.

Dieses Mal wurden Vorschläge für die Einrichtung von Center of Excellence (COE) für Forschung und Lehre (FuE) auf neuen wissenschaftlichen Gebieten angenommen, d.h. Vorschläge aus Bereichen der FuE, die neue wissenschaftliche Gebiete voranbringen, oder die durch bereits existierende Infrastrukturen die Schaffung neuer wissenschaftlicher Gebiete vorantreiben. Anders als in den beiden vergangenen Jahren wurden Vorschläge aus allen Fachgebieten akzeptiert.

Es wurden 320 Vorschläge von 186 Universitäten eingereicht, darunter 156 Vorschläge von 70 staatlichen Universitäten, 34 Vorschläge von 28 öffentlichen Universitäten und 130 Vorschläge von 88 privaten Universitäten. Bewilligt wurden 23 Anträge von 19 staatlichen Universitäten, ein Antrag einer öffentlichen Universität und vier Anträge von vier privaten Universitäten. Obwohl mit 48,8 % nur knapp die Hälfte der Anträge von staatlichen Universitäten kamen, wurden 82,1 % davon ausgewählt.

Dieses Mal ist das Tokyo Institute of Technology mit drei bewilligten Anträgen Spitzenreiter, gefolgt von der University of Tokyo und der Hokkaido University mit je zwei bewilligten Anträgen, alle weiteren geförderten Universitäten bekamen nur einen Antrag bewilligt.

Gefördert wurde z.B. ein Antrag der Osaka City University, der sich mit Maßnahmen gegen die in der vom Stress geplagten Gesellschaft zunehmend auftretende Müdigkeit befasst. Stress gilt als Symptom und Auslöser für viele verschiedene Krankheiten. Im Bereich der Moleküle will man den Mechanismus der Nerven erklären und bemüht sich um eine objektive Methode zur Messung der Müdigkeit. Ferner will man Nahrungs- und Arzneimittel zur Bekämpfung der Müdigkeit entwickeln.

Erstmals gefördert werden die Iwate University, die Shizuoka University, die Nara Women's University, die University of the Ryukyus, die Nishogakusha University, die Kyoto Pharmaceutical University, die Kochi University of Technology und die Kyushu Sangyo University. Hingegen erhielten einige Universitäten, die in den letzten beiden Jahren Anträge bewilligt bekamen wie die Kobe University, die Kyushu University, die Waseda University und die Keio University dieses Mal keinen Bewilligungen. Einige Universitäten, deren Vorschläge in den Jahren 2002 oder 2003 abgelehnt worden waren, hatten diese so umfassend überarbeitet, dass sie in diesem Jahr bei der Auswahl berücksichtigt worden sind. Für die bewilligten 28 Anträge steht ein Gesamtbudget von 3,1 Mrd. Yen (23 Mio. Euro), für jeden ausgewählten Antrag stehen somit 10-100 Mio. Yen (74.000-740.000 Euro) zur Verfügung.

Nachdem in den Jahren 2002 und 2003 Anträge aus insgesamt 10 Fachgebieten ausgewählt worden waren, sollte das Programm eigentlich beendet werden. Da das MEXT jedoch der Auffassung war, dass das Programm für eine umfangreiche Belegung der Aktivitäten der U-

niversitäten gesorgt hat, war in diesem Jahr eine zusätzliche Auswahl erfolgt. Insgesamt sind somit für elf Fachbereiche 274 Anträge von 93 Universitäten ausgewählt worden (Details siehe Tabelle). Das MEXT hat noch nicht entschieden, ob auch im nächsten Jahr weitere Anträge in diesem Programm möglich sind.

Verteilung aller 274 Bewilligungen nach Hochschultyp in allen 11 Bereichen

| Staatliche Universitäten | | Private Universitäten | | Öffentliche Universitäten | |
|------------------------------|----------------|-----------------------|------------|---------------------------|--|
| 204 (74,5%) | | 60 (21,9%) | | 10 (3,6%) | |
| 7 ehem. Kaiserl. Hochschulen | Kai- 44 andere | Waseda, Keio | 33 andere | | |
| 113 (41,2%) | 91 (33,2%) | 21 (7,7%) | 39 (14,2%) | | |

(JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quellen: Nikkei u. Asahi 22.07.2004, JSPS Broschüre 2004-05)

3. Wissenschaft (universitär, außeruniversitär), Forschungspolitik, Reformen, Systemsteuerung

3.1 Neuer MEXT-Minister

Bei der Kabinettsumbildung Ende September 2004 wurde Noriaki Nakayama zum neuen Minister des Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) ernannt. Der 61-jährige ehemalige Beamte des Finanzministeriums war zuletzt stellvertretender Generalsekretär der liberaldemokratischen Regierungspartei LDP.

Zu Nakayamas Zielsetzung gehört die staatliche finanzielle Förderung der Präfekturen, um dadurch landesweit für ein einheitliches Bildungsniveau zu sorgen. Andernfalls hätten etwa 40 Präfekturen Probleme bei der Finanzierung des Bildungswesens, was die Kluft zwischen wohlhabenden und finanziell schwachen Präfekturen vertiefen würde. Nakayama plant, zum Ende des Fiskaljahrs 2006 3 Bio. Yen (22,2 Mrd. Euro) an die Lokalregierungen zu überweisen. Im Gegenzug bereiten sich die Regierungen der Präfekturen darauf vor, in den nächsten zwei Fiskaljahren auf staatliche Subventionen für den Bildungsbereich in Höhe von 3,2 Bio. Yen (23,7 Mrd. Euro) zu verzichten, darunter 850 Mrd. Yen (6,2 Mrd. Euro) für die Entlohnung von Mittelschullehrern. Im Fiskaljahr 2004 hatten die Präfekturen staatliche Förderungen in Höhe von 2,5 Bio. Yen (18,5 Mrd. Euro) erhalten, mit denen die Hälfte der Lehrergehälter an öffentlichen Grund- und Mittelschulen gezahlt worden ist.

Nakayama hofft bei der nächsten regulären Parlamentssitzung im Januar eine Revision des Fundamental Law of Education durchzusetzen. Das Gesetzeswerk wurde 1947 verabschiedet, um das Bildungswesen im Japan der Nachkriegszeit zu regulieren. 2003 hatte der Central Council for Education eine Erweiterung des Gesetzes für ein stärkeres Nationalbewusstsein verlangt. Die Revision des Gesetzes ist derzeit auch Thema zwischen der LDP und ihrer Koalitionspartnerin, der New Komeito Partei. Noch herrscht über einige Punkte Unklarheit, etwa darüber, ob das Nationalbewusstsein als Kernpunkt in das Gesetz aufgenommen werden soll. Nakayama sprach sich dafür aus und betonte, es solle ein Japan geschaffen werden, auf das Studierende mit Stolz und Zuversicht blicken könnten. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Japan Times 30.09.2004)

3.2 Forschung an Hochschulen nicht vom Patentrecht ausgenommen

Auch bei Forschung an Universitäten können Patentrechte verletzt werden. Im September veröffentlichte das Japanese Patent Office (JPO) einen Berichtentwurf, nachdem es den Universitäten untersagt werden soll, patentierte Errungenschaften für ihre Forschungsarbeit zu verwenden. Kritiker befürchten jedoch, dass sich dies als Hemmnis für die Forschungstätigkeiten erweisen wird. Dringliche Aufgabe ist es nun, ein Regelwerk zu schaffen, welches Gerichtsverfahren verhindert.

Prof. Hiroshi Konno von der Chuo University gibt zu bedenken, dass in der Wissenschaft vieles nicht auf spontanen Geistesblitzen beruht sondern das Ergebnis eines Zusammensuchens von Erkenntnissen früherer Forschungsleistungen ist. Wenn alle diese Erkenntnisse jetzt durch Patentschriften geschützt würden, hätte dies äußerst kritische Auswirkungen für die Universitäten.

Nach dem derzeit geltenden Patentrecht ist Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen die Nutzung patentierter Erfindungen für Experimente und Forschung gestattet. 2003 hatte der zur Regierung gehörende Große Senat für Geistiges Eigentum jedoch auf die Gefahr verwiesen, dass sich eine Hochschule der patentierten Technologien eines Unternehmens bedient, um dann mit dessen Konkurrenzunternehmen gemeinsame Forschung zu betreiben. Man war zu dem Schluss gekommen, dass spezielle Beschränkungen notwendig seien, um die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft nicht zu behindern und hatte das JPO um Stellungnahme gebeten.

Das JPO hatte die Debatte in einem Beratungsausschuss des Wirtschaftsministers begonnen und darauf hingewiesen, dass Forschung für die Universitäten ein großes Geschäft sei und selbst wenn Forschung nicht auf Profit ausgerichtet sei, die Nutzung patentierter Technologien zu Forschungszwecken als widerrechtlich anzusehen sei. Eine Ausnahme liege lediglich dann vor, wenn Experimente durchgeführt werden, um zu eruieren, ob ein Patent lohnend erscheint, oder wenn im Rahmen einer Forschungsarbeit eine hervorragende Technik weiter verbessert werden soll.

In letzter Zeit sind die Universitäten sehr bemüht, Lizenzen für den Technologietransfer zu erhalten. Für die meisten Unternehmen ist es selbstverständlich, dass sie diese Rechte respektieren und Genehmigungen einholen. Zwar war im Ausschuss von Seiten der Hochschulen die Forderung nach Preisnachlässen bei Lizenzgebühren laut geworden, es hatte sich jedoch niemand für die derzeitige Praxis der Ausnahmeregelung für Universitäten bei Patentrechten ausgesprochen.

Die Frage nach der Nutzung geistigen Eigentums beschäftigt Wissenschaftler auf der ganzen Welt, insbesondere in den USA. In Washington sorgte man sich bei einer Versammlung der American Association for the Advancement of Science im Februar dieses Jahres darum, dass Wissenschaftler in die Länder auswandern, in denen Forschung und Experimente im großen Maße durch Ausnahmeregelungen im Patentrecht gestattet sind. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004; Quelle: Nikkei 18.10.2004)

4. Übergreifende Reformen, Allgemeines

4.1 Japan in OECD-Studie Bildung

Nach Angaben der am 14.9.04 veröffentlichten OECD-Publikation "Bildung auf einen Blick" investieren von den 30 Mitgliedsländern Japan und die Türkei am wenigsten in ihre Bildungseinrichtungen. Die Studie stellt außerdem fest, dass in Einrichtungen der höheren Bildung die Anzahl von Mädchen und ausländischen Studierenden auffallend gering ist. Vergleicht man die Ausgaben für Bildungseinrichtungen im Verhältnis zum BIP, so kommt Japan auf 3,5% und liegt damit viel niedriger als z.B. Frankreich mit 5,6%. Beim Vergleich des Verhältnisses staatlicher und privater Investitionen, wie etwa Spenden oder Unterrichtsgebühren, lag insbesondere bei den Hochschulen der Anteil der staatlichen Mittel mit 43,1% weit unter dem OECD-Durchschnittswert von 78,2%.

Von den japanischen Universitätsabsolventinnen schlossen 2002 39% ihr Studium mit einem Bachelor, 26% mit einem Master und 23% mit einem Dokortitel ab. Der Durchschnitt der OECD-Länder lag bei den Abschlüssen Bachelor und Master jeweils bei über 50%.

Auch das Verhältnis der an japanischen Universitäten eingeschriebenen ausländischen Studierenden lag nur bei 1,9%, eine Zahl, die zwar im Gegensatz zu 1998 (1,4%) einen leichten Anstieg bedeutet, aber immer noch weit unter dem OECD-Durchschnitt von 5,7% liegt. (JSPS Rundschreiben: Nr. 5, 2004 Quelle: Nikkei 14.09.2004)

4.2 A difference in national policy regarding collaboration with foreign countries

Nachfolgend der Bericht eines japanischen Wissenschaftlers, der sich im Frühjahr zu einem Forschungsaufenthalt in Deutschland befand. Prof. Mawatari schildert seine Eindrücke u.a.

über Forschungsmittelvergabe an ausländische Wissenschaftler in Deutschland und Japan sowie seine Erfahrungen mit dem Deutschlandjahr.

Prof. Shunsuke F. Mawatari Graduate School of Science Hokkaido University Sapporo 060-0810, Japan:

I stayed in Germany for two months from May 10th, 2004, as a researcher invited by DAAD under the program of "Forschungs- und Arbeitsaufenthalte ausländischer Hochschullehrer und Wissenschaftler". I am very grateful to DAAD for giving me this opportunity in spite of difficulties caused by the German government's impending cuts to the budget for scientific activities. My visit had three main purposes: 1) study of specimens in the Döderlein Collection, 2) working with Döderlein historical documents, and 3) preparing a symposium and possibly a special museum exhibition tentatively entitled "Ludwig Döderlein (1855-1936) and other European Zoologists in Japan during the Meiji Period" for the 2005 "Germany in Japan Year" which will contribute to the development of friendships between Germany and Japan.

On May 26th, only two weeks after I arrived in Germany, BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) announced that an application for our exhibition "Research on Marine Biodiversity in Japan: yesterday, today, tomorrow" submitted by Dr. Michael Türkay (Senckenberg Institut) was failed to win their approval. They said that a symposium is more likely to be funded than an exhibition. Since events in the "Germany Year in Japan" must be conducted under the initiative of the German side, any plans not adopted by German government have no future - no Japanese foundation can support plans not given the green light by the German government.

To clear the way I went to Düsseldorf and attended the seminar entitled "Akademische Brücken zwischen Japan und Deutschland - Kooperation für Innovation" held as an event for "Japan Tag" on June 6th under the auspices of the JSPS in Bonn. At a coffee break during the seminar, I explained to Dr. Shinyo, Consul General, who was among the VIPs introduced by Mr. Hagio, JSPS Bonn, about the BMBF decision for our proposal. He pointed out that our plan lacked advantages for the German side. German scientists who visited Japan early in the Meiji Period contributed to biodiversity research in Sagami Bay and subsequently inspired the current research in the same bay undertaken by the National Science Museum, Tokyo (NSMT). Whereas the Japanese side has and will continue to derive advantages from this work, no German scientists are involved in the current research, and our Döderlein proposal did not show the "current Germany" to the Japanese public.

I was impressed by Dr. Shinyo's perceptive criticism. Even after receiving the unfavorable response from the German government, we did not give up hope and continued to look for the other possibilities for support. However, we failed. Although my work with the Döderlein specimens and historical documents was successful, the third purpose of my stay in Germany therefore proved to be fruitless.

I believe that there is another reason for lack of success with the Döderlein proposal other than the recession or whether the subject itself is of interest for the funding agencies: a difference in national policy regarding collaboration with foreign countries. This difference is manifested in the expenses received by scientists studying abroad. I was paid about 2000 Euro per month by DAAD during my visit to Germany. When I was invited by the Université Louis Pasteur, Strasbourg, France, I received 3800 Euro/m. If we invite a foreign researcher to Hokkaido University he or she will receive around 6000 Euro/m (including travel money). Prices in Japan are never three times higher than those in Germany. Actually accommodation costs are not so different between the three countries.

For me, Germany seems to be unwilling to fund foreign visitors. Instead, Germany is more willing to pay money to its own citizens. In fact, while complaining of the bad economical situation, people in Frankfurt gathered in restaurants, drank beer, watched Euro 2004 football games on TV, and ate tasty dinners every evening. This is far beyond the Japanese standard of Life. In Germany, a country that has abandoned the dream to rule over the world, people enjoy a slow and happy life eating tasty food. In Japan, a small country isolated in the far east which still dreams to be a world power, people live in rabbit hutches, eat tasteless dinners at expensive restaurants, and cannot enjoy an easygoing lifestyle. Instead, the Japanese government gives a friendly reception to its foreign researchers with generous ex-

penses. Germany puts its people before everything else. Japan still bluffs against the outside World.

One of my colleagues reproved me for my misunderstandings saying "what you actually witnessed in Frankfurt is more the disparity between the private and state sectors - for many years now, European countries and the USA have been decreasing taxes - the state sector including universities, public health services, museums etc. has been in sharp decline while the private sector has flourished." Even though he is correct, I would like to ask you "Which country do you want to live in?" (JSPS Rundschreiben: Nr. 4, 2004)